

Elternratswahlen 1927.

Von Landgerichtsrat Professor Dr. Müller, Hainsberg.

Siebzehn Jahre Elternratswahlen in Sachsen's Volkschulen. ist der Titel des vierten Heftes der christlichen Elternvereine Sachsen, dessen Direktor, Herr Pfarrer Geßler in Dresden ist der verdienstvolle Verfasser. Die Elternratswahlen von 1921 bis 1926 werden darin eingehend statistisch behandelt. Staunenswert ist der Fleiß, der das ungeheure Zahldematerial zusammengebracht und in übersichtlicher Weise geordnet hat. Die Ergebnisse, die sich jedem aufräumen, der die Materie durcharbeitet und darüber unparteiisch urteilt, sind grundlegend und sollten von Freund und Feind anerkannt werden. Ich hebe folgendes hervor:

Die Gemeinschaftsschule, die in der Reichsverfassung die Regelsschule darstellt, ist, wenn es nach dem Willen der Erziehungsberechtigten geht, erledigt. Für sie begeistert sich kaum noch jemand von der Elternschaft. Es ist ein nicht lobenswertes Kind, das zwischen dem heterogenen Chapeau-Zentrum und Sozialdemokratie in den Tagen der ersten revolutionären Liebe zu Weimar erzeugt wurde, dazu „Vater zu sein“, ist offenbar sehr schwer. Das Zentrum verleugnet es und fordert die Bekennnisschule, die Sozialdemokratie aller Schatterungen lebt sich für die weltliche Schule ein. Nur die grauen Theoretiker glauben mit einem starken Trampf von oben, d. h. durch das Reichschulgesetz die Gemeinschaftsschule lebensfähig machen zu können und streuen mit Schlagworten wie „christliche Gemeinschaftsschule“, „christliche Schule“ Sand in die Augen der Eltern, um ihnen die Gemeinschaftsschule schmackhaft zu machen. Aber die in soweit klaren Bestimmungen der Reichsverfassung kennen keine Gemeinschaftsschule in der Form, daß an eine Schule weltlichen Geistes ein zweistündiger Religionsunterricht angehängt wird, so daß das Kind in einer doppelten Weltanschauung erzogen wird, in einer Weltanschauung ohne Gott und in einer Weltanschauung mit einem allmächtigen Gott. In dieser „Wiederholungsschule“ erblüht man die Gemeinschaftsschule, die unter Gott zu einem „Volk von Brüdern“ machen soll. Eine Utopie sondergleichen! Geben doch die aus der Kirche Ausgetretenen und die über jede religiöse Verbundenheit Erhabenen selbst das Beispiel sich selbst zerstreuender Parteien. Und selbst die Lehrerschaft ist in sich uneins! Wie will sie da die Volksfeindheit erschleichen, wenn die Erzieher selbst die Einheit für ihre Bestrebungen nicht fertig bringen.

Kein, auf die Lockungen mit der Gemeinschaftsschule fällt niemand mehr herein. Das zeigen die bisherigen Elternratswahlen auf Grund jener Statistik, das werden auch die kommenden Elternratswahlen am 22. Mai erläutern. Die Elternschaft verlangt ein entweder — oder: Entweder die Bekennnisschule oder die weltliche Schule. Und wenn der Wille des Volkes, als das hier die Erziehungsberechtigten mit Recht in erster Linie angesehen werden dürfen, maßgebend ist, so sollte man nicht den „Staat“ als etwas absolut Überzeugendes abgrenzen. Der „Staat“ ist im Grunde doch nichts anderes als die Zusammensetzung der Staatsbürgers, organisiert durch das vom Volk gewählte und von ihm abhängige Parlament und seine wählenden Mehrheiten. Deshalb interessiert nur, welche von beiden Strömungen im Volle die stärkere ist. Auch das ergibt die parteiische Statistik: in allen sechs Jahren hat die christliche Elternschaft die Mehrheit errungen; die Anhänger der weltlichen Schule blieben nach Stimmenzahl und Elternratsvertretern in der Minderheit. Diese Minderheit ist aber so stark, daß sie ein Recht auf Gleichberechtigung ihrer Schulen hat. Dies Recht besteht ihr niemand und es ist ein Ruhmesblatt im Kampf um die Schulen, daß die christliche Elternschaft — so stark sie für die Bekennnisschule kämpft — Verständnis dafür hat, daß die Differenzen das gleiche Recht auf weltliche Schulen haben. Gleichermaßen Recht für alle!

Die Elternratswahlen am 22. Mai stehen unter dem Zeichen eines bevorbernen hoffnungsvollen Sterns. Das Reichschulgesetz soll kommen! Freilich — nach den Erfahrungen der letzten Jahre ist der Einwand berechtigt: „Die Wissenschaft hört ich wohl, allein es fehlt der Glaube“. Die Reichsregierungen kamen und fast jede brachte die beglückende Botschaft: Das Reichschulgesetz kommt und bringt das Ende des unseligen Volksschuladlers. Aber jede Regierung ging ohne ihr Versprechen eingelöst zu haben. Vor einem Jahre

Er hatte sich eine Orchesterloge reservieren lassen. Die Damen saßen vorn — er selbst hielt sich im Hintergrunde. Sieberhafte Unruhe war in ihm, wiewohl ihm äußerlich nichts anzumerken war. Nebrigens schlief auch das Publikum in dem dichtgestellten Zuschauerraum voll Spannung und Erregung zu sein.

Und dann wurde es dunkel und die Vorstellung begann.

Hörte Karl Ferdinand später jemand nach dem Inhalt der Oper und seinem Urteil darüber gefragt, er hätte nichts antworten können. Er hörte wohl Musik, hörte den rauschenden Beifall der Zuschauer, der von Alt zu Alt stärker wurde, er empfand wohl dunkel, daß hier ein Meisterwerk aus der Taufe gehoben wurde — aber das alles erschien ihm unendlich nebensächlich.

Er hatte nur Sinne für Anita.

Er sah nur sie — hörte nur sie — trank ihre Stimme, ihr Lächeln, ihr zauberndes Wesen, und war im tiefsten voll Leid und voll Freude zugleich.

Mahllose Sehnsucht füllte sein Herz.

Dieses Mädchen — das da als grohe, alles hinstehende Künstlerin auf der Bühne stand — Mittelpunkt eines Kunstwerks von mächtiger Bedeutung — hatte einmal in seinen Armen gelegen! Er hatte ihre Küsse gerissen — sie war die Erfüllung seiner reinsten Glückseligkeit gewesen — hatte die Zukunft seines Lebens werden sollen!

Und nun?

Nun durste er als Zuschauer — einer unter diesen! — ihr Künstlertum bewundern! Nichts weiter! Er preßte die Lippen zusammen.

Schloß die Augen, wenn sie nicht auf der Bühne war — was galt ihm die dramatische Handlung, wenn er sie nicht dabei sah — er öffnete sie wie unter einem geheimnisvollen Gebot, wenn das neue Austritts-Unitas nahe war.

Es war ein zärtlicher Erfolg.

belebte der Schlesische Entwurf die Hoffnungen. Er wurde erschlagen selbst von Parteien, die sich rühmen, für die „christliche Schule“ einzutreten. Wollte er unzulänglich sein, ein christliches Begräbnis im Bildungsausschuß des Reichstags, wo man ihm die Fehler hätte ausputzen können, hätte er verdiest. Sodann vertrach der Reichsminister Kühl, demnächst ein Reichschulgesetz vorzulegen; aber er ging „zunächst“ ohne sein Versprechen einlösen zu können. Das sind die Endstatuten der via dolorosa der Reichsschulgesetzentrücke.

Nicht stehen wir vor einer neuen, die Hoffnungen belobenden Lage. Wovor ist es zunächst das alte Lied der Regierungsvorredungen, das man hört. Aber im Untergrund scheinen Kräfte am Werke zu sein, die stark genug sind, das Versprechen auch zu halten. Ich will sie mit dem Worte „Konfordat“ andeuten, ohne dazu Stellung zu nehmen, um nicht später zu Interpretationen als Stresemann greifen zu müssen.edenfalls erkennen lebt auch weite Kreise, die am Totschlag des Schlesischen Entwurfs beteiligt waren, daß wenigstens das Reichschulgesetz jetzt nicht kommt, dann Konfordat — wenigstens für die Katholiken — landeskirchliche katholische Bekennnisschulen und noch manches andere bringen, wogegen die Bestimmungen des Schlesischen Entwurfs ein Kinderspiel waren. Vestia Bavariae terret!

Aus dieser Lage heraus ergibt sich die begründete Hoffnung, daß diesmal die Regierungsvorredungen nicht bloß leere Worte waren. Umso mehr muß die christliche Elternschaft am 22. Mai bei der Elternratswahl darauf bedacht sein, im diesmaligen Endstreit alles daran zu legen, ihre Position, die Mehrheit der Stimmen zu bestimmen, zu bestätigen. Die Verantwortung, welche die Eltern, welche nicht wählen, auf sich nehmen, ist groß. Denn bei der Gestaltung des Schulgesetzes wird der Verteilung an den harten Tatsachen der Wirtschaft, wie sie in jener Statistik zu Gunsten der Bekennnisschule liegen, nicht vorübergehen können, sondern wird ihnen Rechnung tragen müssen, durch tüchtige Erleichterung bei der Errichtung von Bekennniss- und weltlichen Schulen. Möge dieser Appell auch in Gehör derjenigen kommen, die in unklarer Weise die Frage der Schulart verglichen mit parteipolitischen Interessen.

Das Kind über die Partei

1930 hat sich Belgien beworben, für 1934 liegt eine Bewerbung von Österreich vor.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

Kantate, 15. Mai; Kollekte f. den Landeskirchenchor-Verein. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Mittag, 28, 18—20). Einweihung und Verpflichtung der Herren Fabrischein Hugo Hilmann und Julianus Krause als Kirchengemeindevertreter. 11 Uhr Kindergottesdienst I: Dr. Radm. 142 Uhr Jugendgottesdienst des 3. Bezirk: O. 143 Taufgottesdienst: 15. 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst: L. Jungmännerverein: früh 6 Uhr Aufbruch zur Lagesfahrt am Filzteich. — Bei ungünstigem Wetter fährt die Fahrt aus und findet abends 8 Uhr Treffen im Hotel statt. Jungfrauenverein abends 148 Uhr Dienstag: abends 8 Uhr Marchverein. 8 Uhr Jungmännerverein (Abelsprechung). — Mittwoch: nachm. 5 Uhr Jungschw. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal: L. — Donnerstag: kein Christ. Verein junger Männer. 8 Uhr Vorbereitung für Kindergottesdienst: B. — Freitag: abends 2 Uhr im großen Pfarrsaal Versammlung des Kirch. Sozialen Bundes. Vortrag vom Synodalen Sekr. Ober, Chemnitz: Die Stellung der Landeskirche zur sozialen Frage. Der Männerverein und Christ. Verein junger Männer besuchen diese Versammlung. — Sonnabend: nachm. 3 Uhr Schülerbibelkreis. Spielspiele am Gleesberg. Andacht.

In der Schule zu Auerhammer:

Sonntag, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst: O. — Montag, abends 8 Uhr Jungfrauenverein. — Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelstunde: O.

Teiledeutsche.

Sonntag Kantate, 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus. (Der Pfarrer ist vom 14. bis 20. Mai verurlaubt.) Sonntag, abends 148 Uhr: Jungfrauenverein.

Christlicher Verein junger Männer. Sonntag früh 1 Uhr (bei günstigem Wetter) Treffen auf dem Bahnhofe zur Wanderrung nach der Talsperre bei Mulenberg i. Vogtland. Rückkehr voraussichtlich 1410 Uhr. — Montag, 8 Uhr: Gottesdienst. — Mittwoch, abends 148 Uhr: Probe für Jahresfest. — Freitag, abends 148 Uhr: Schnitzen.

Gemeinschaftshaus (Vogtaler Straße 1 b).

Sonntag, vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule; abends 8 Uhr: Evangelisation. — Dienstag, abends 8 Uhr: Blaurennverein. — Mittwoch, abends 8 Uhr: Gefäßöffnung des Jugendbundes. — Donnerstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde: Rektor Böhme. — Freitag, abends 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer und junge Mädchen.

Methodistenkirche Aue, Bismarckstraße 12.

Sonntag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst: Pred. Meyer, vorm. 10½ Uhr Sonntagsschule. — Im Missionszalet: Sonntag, nachm. 14½ Uhr Vortrag: „Des Christen seltige Stellung“; abends 7 Uhr Evangelisation: „Aus der Gefangenheit in die Freiheit“; Evang. Pietheer. Montag bis Sonnabend jeden Abend 8 Uhr Vorträge. Donnerstag bis Sonnabend nachm. 5 Uhr Bibelstunde: Evangelist Matthes und Pietheer.

Katholischer Pfarrbezirk Aue (Retzow 967).

15. Mai: 8.30 hl. Messe, Predigt und Segen in Aue. Samstag ab 7 Gelegenheit zur örtl. hl. Messe. Mittag 12 Uhr hl. Messe, Predigt u. Segen in der Schloßkapelle in Hartenstein. Abends 7 (nich. 6 Uhr) kathol. Gemeindereferent Schneberg im „Sächs. Haus“ daselbst. II. o. auch P. di. Bildvortrag. Dienstag vorm. 9 Gottesdienst in der Schloßkapelle in Hartenstein. An den übrigen 5 Werktagen hl. Messe früh 7 in Aue. Mittwoch abend 7.30 Mahlzeit. Anschließend Junglingsverein im Vereinsaal mit Aufnahme der Schulentlassenen. Auch Lichthilfe!

Schorlau.

Sonntag, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Herr. zog Aue. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. — Montag, 8 Uhr Jungmännerverein. — Dienstag, 8 Uhr Männerverein, Vortrag von Herrn Pfr. Walde-Venstädt: „Schilderungen vom Balkan“. Jungfrauenverein ältere Abteilung. — Mittwoch, 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrsaal, 9 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. — Donnerstag, 8 Uhr: Jungfrauenverein und Posauenchor. — Burkhardsgrün: Donnerstag, Kindergottesdienst und Bibelstunde.

Bergangeneheit nicht, alle Gegenwart ausschließend, sich wieder erheben?

Angst war in ihm. Scham. Durch vor diesem Wiedereleben! Wußte sie, daß er — verheiratet war? Und wenn nicht — mußte er es ihr nicht sagen? Würde sie ihn — auch dann noch verstehen? Ach, hundert zweifelnde Fragen — und keine Antwort!

Sie war ja nicht mehr das Nähnädel von ehedem! Sie stand in der großen Welt!

Vielleicht würde sie ihn stotternd auslachen! So also sah deine Liebe aus! Wie konnte sie begriffen, daß er in einer Verwirrung der Sinne, aus einer verzweifelten, ziellosen Sehnsucht nach ihr heraus in diese Ehren getragen war!

Er stand keine Muhe.

Erst am übernächsten Tage sah er einen Ausweg. Er wollte den Höchstes des Erzherzogs, ihm selbst einen gefälligeren Freund, den jungen Baron von Sternheim, zu Anita schicken. Der sollte die Einladung überbringen und ihre Zustimmung holen. Und — bekanntermaßen, daß sie nicht — dann wollte er selbst sein Heil probieren und sie bitten, ihm dieses letzte Geheim einer vertraulichen Liebe zu geben. Eine leichte Begegnung — bei ihm — ein leichtes Lied — für ihn!

So war es denn beschlossen.

Baron von Sternheim, eine elegante Salonschönung, in vielen Sääteln gerecht, zu geheimen, diplomatischen Angelegenheiten infolge seiner vielseitigen Sprachkenntnisse besonders verwendbar, eine Eigenschaft, die ihn dem Erzherzog weitwoll machte, war natürlich sofort bereit, die Mission zu übernehmen. Auch die Erledigung solcher Dinge gehörte ja zu seinen Obliegenheiten.

Zu Anita Wieland gehen und ihr die Einladung überbringen? Zu der schönen, jungen Sängerin? Er besorgte das mit ganz besonderem Vergnügen, erklärte er. (Fortsetzung folgt.)